

Sebastian Giacobelli

Die Strombörse

Über Form und latente Funktionen
des börslichen Stromhandels aus
marktsoziologischer Sicht

Metropolis-Verlag
Marburg 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH
<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2014

Alle Rechte vorbehalten

Dissertation der Universität Bielefeld

ISBN 978-3-7316-1072-4

Vorwort

Seit einiger Zeit wendet sich die Wirtschaftssoziologie verstärkt dem Markt als der Kerninstitution der Wirtschaft zu. Wir können beobachten, wie sich eine vielfältige und vielversprechende Marktsoziologie herausbildet und konsolidiert. Als Inbegriff des Markts erscheinen Börsen. Sie verkörpern den Modellmarkt der Neoklassik und gelten als Ideal des Marktes schlechthin. Börsen gehören zu den zwar klassischen, aber doch eher selten bearbeiteten Gegenständen soziologischer Forschung. Marktsoziologische sowie auch finanzsoziologische Arbeiten haben die vermeintlich unsichtbare Hand, die das Börsengeschehen lenkt, nicht nur sozial sichtbar gemacht, sondern auch auf konkrete Konstellationen von Akteuren, Interessen und Institutionen zurückgeführt.

An diese Soziologie der Börse schließt Sebastian Giacovelli mit seiner sehr innovativen Studie der Leipziger Strombörse an. Die theoretischen Grundlagen gewinnt er vorwiegend aus systemtheoretischen Konzepten und wählt damit einen Zugriff, den die Wirtschaftssoziologie bisher zu Unrecht vernachlässigt hat. Seine empirische Analyse rückt die Beobachtung durch Marktteilnehmer, Marktaffine und Marktinteressierte in den Blick. Er unterscheidet zwischen der Marktseite und der Organisationsseite von Börsen, konzentriert sich auf die *Form* des börslichen Stromhandels und fragt nach seinen *latenten* Funktionen.

Seine Fallstudie belegt u.a. die Widersprüche zwischen den kommunizierten Funktionen der Strombörse auf der einen Seite, ihrer realen Form und ihren tatsächlichen Abläufen auf der anderen Seite. Drei der vielen weiteren Befunde möchte ich besonders betonen: den Mythos der Markttransparenz, den die Strombörse verkörpert, ihr organisiertes Umschalten von Preisfindung auf Erfindung von Preisen, wenn reale Marktpreise fehlen sowie die Verstärkung der Vermarktlichung von Energieversorgern. Insofern die Strombörse die Strukturen des Stromhandels schützt und den Zugang dazu limitiert, organisiert und sichert sie nicht nur die marktlichen Machtverhältnisse, sondern auch ihre eigenen Gewinnchancen als Organisation.

Ein weiterer, für die markt- und börsensoziologische Forschung wichtiger Befund: Entgegen ihrer Transparenzkommunikation verhindert die Börse mit einigem Aufwand gezielt die Beobachtung des Preisbildungsprozesses selbst und kommuniziert nur dessen Resultate. Erst dadurch macht sie die tatsächlich sichtbare Hand der Preisbildung künstlich unsichtbar, hält so den Marktpreisbildungsmythos aufrecht und legt den „Deckmantel eines vollkommenen Marktes“ über potenzielle Preismachtpositionen. Das legitimiert nicht nur die Börse selbst, sondern entlastet auch die Politik, die auf rein marktgenerierte Strompreise verweisen kann.

Diese innovative und höchst aufschlussreiche Studie verdient marktsoziologische Aufmerksamkeit. Zukünftige Forschung über börsenförmige Märkte und ihre sozialen Funktionen kann sich konzeptionell und empirisch von ihr inspirieren lassen.

Prof. Dr. Reinhold Hedtke
Bielefeld, Januar 2014